Annoncenannahmestellen: Dresden-Altst.: Alle Annoncen-Expeditionen, G. Hertzsch, Dresden-A., Grüne-Straße 9. Dresden-Neustadt: C. Heinrich, Kleine Meißner Gasse Nr. 4 Gaßdorf'sche Buchdruckerei, Dresden-Neust., Leipziger Str. 110, R. Bielich Nchf. (R. Schmidt), Annonc.-Exp., Dresd.-N., Lutherpl. 1, G. Pohl in Reisewitz, — Hugo Richter in Röthschenbroda, H. R. Herold, Moritzburg, neben dem Postamt. — Otto Dittrich in Rothendorf, — H. Müller in Leubnitz-Neuostra, Friedhofstr. 6, pt. — Emil Nollau in Radebeul, — Rud. Grimm in Dr.-Wölfnitz, — Fried. Teuchert in Cossebaude, — Otto Kunath in Cotta, — Frau verw. Richter, Loschwitz, Grundstr. 12, Friedr. Wilh. Stötzner in Pillnitz, Bruno Schneider in Schönfeld, sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen Deutschlands.

Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt, das Kgl. Amtsgericht Dresden, für die Kgl. Superintendentur Dresden II, die Kgl. Forstrentämter Dresden, Moritzburg, die Gemeinden Laubegast, Leitewitz, Dobritz, Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz und Cossebaude.

Publikations-Organ für Blasewitz, Loschwitz, Rochwitz, Weisser Hirsch und Bühlau.

Lokal-Anzeiger für die Lößnitzgemeinden, Dresden-Striesen und Neugruna.

Fernsprecher: Amt Dresden Nr. 509.

Telegr.-Adr.: Elbgaupresse Blasewitz.

Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt" ★ „Nach Feierabend" ★ „Haus- und Gartenwirtschaft" ★ „Fremden-Liste".

Druck und Verlag: Elbgau-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Hermann Beyer & Co., Blasewitz; verantwortl. Redakteur: Wilhelm v. Buttlar, Blasewitz.

Erscheint jeden Wochentag nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Anzeigen-Annahme erfolgt bis mittags 1 Uhr.

Inserate kosten: die 6-gesp. Petitzeile 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmter Stelle wird keine Garantie übernommen.

Der Bezugsgebühr durch Boten oder Post beträgt 1,50 Mk. vierteljährlich oder 50 Pf. für jeden Monat.

Die „Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse" ist zu beziehen durch die kaiserlichen Postanstalten, die Landbriefträger und durch unsere Boten. Bei freier Lieferung ins Haus erhebt die Post noch die Zustellungsgebühr von 45 Pf. vierteljährlich.

Nr. 260. | **Donnerstag, den 8. November 1906.** | **68. Jahrg.**

Redaktionsschluß: 2 Uhr Mittags.
Sprechstunde der Redaktion: 5—6 Uhr Nachmittags.

Neueste Ereignisse.

Der König von Sachsen ist gestern abend von Wien nach Tarvis abgereist. Kaiser Franz Joseph begleitete den König bis zum Bahnhofe und verabschiedete sich dort in herzlicher Weise von ihm. Prinz Eitel Friedrich ist gestern Abend nach Berlin abgereist. In Vertretung des Kaisers hatte Erzherzog Friedrich ihm das Geleit zum Bahnhofe gegeben.

Die Meuterei unter Mannschaften der englischen Marine in Portsmouth ist aufs neue ausgebrochen.

Bei den Ueberfällen durch Mauren in Mauretanien (Algerien) sind französischerseits zwei Leutnants und zwei Unteroffiziere gefallen.

Clemenceau's Programm

Die Programm-Erklärung des Kabinetts Clemenceau, also der jetzigen Regierung Frankreichs, ist am Montag von der französischen Deputiertenkammer mit großer Mehrheit gebilligt und auch vom Senat beifällig aufgenommen worden.

Das umfangreiche Programm ist in mehr als einer Beziehung auch für Deutschland außerordentlich interessant. Das sozialistisch-radikale Element tritt mit einer bisher noch niemals kundgegebenen Schärfe hervor. Man hat den Eindruck, Männer zu hören, denen es weniger darauf ankommt, allen möglichen Stimmungen gerecht zu werden als der Welt, speziell dem französischen Volke offen zu erklären, wie sie über die Probleme des Tages wirklich denken. Da ist es aber bedeutsam, daß auch diese sozialistisch-radikalen Staatsmänner bei aller Betonung des Friedens nicht daran denken, die Wehrkraft abzuschwächen. Von Abrüstung findet sich hier kein Wort. Die Erhaltung der Wehrkraft wird zwar nur motiviert mit Hinweisen auf die Mangelhaftigkeit der übrigen Welt, es wird auch mit dem Kampf gegen die Kriegsgeschichte dem Heere ein demokratischer Zug verheißen; aber es bleibt bei dem Volk in Waffen.

Aus dem ersten Teil des Programms möchten wir folgendes hervorheben:

Die Erklärung der Regierung weist zunächst darauf hin, daß das neue Kabinett nicht aus einer parlamentarischen Krise hervorgegangen ist, sondern daß der Gesundheitszustand des bisherigen Ministerpräsidenten Sarrien, der längerer Ruhe bedürfe, die Bildung des neuen Kabinetts veranlaßt hat. Die Erklärung erwähnt sodann, daß das kürzlich befragte Land seinen Willen dahin kundgegeben hat, daß das Werk der Reformen beschleunigt werde, und fährt fort: Da unsere auswärtige Politik dem von den Wählern erteilten Auftrage entspricht, ist sie von vornherein bekannt, denn in dem Willen des Landes, den Frieden, und zwar einen würdevollen Frieden aufrechtzuerhalten, ist ebensowenig eine Aenderung eingetreten wie darin, daß es andauernd die republikanischen Rechte fordert. Wir stellen mit Stolz fest, daß es in den 35 Jahren, die seit Gründung der Republik vergangen sind, auch nicht einen Augenblick in ihrer Geschichte gegeben hat, wo man sie mit Recht hätte beschuldigen können, daß sie den europäischen Frieden bedrohe. Wir werden so zu handeln wissen, daß unsere Absichten in dieser Beziehung nicht verkannt werden können. Wir müssen gleichzeitig die Bedingungen des internationalen Gleichgewichts, die die europäische Lage allen Völkern auferlegt, annehmen, denn der Frieden der zivilisierten Welt gründet sich auf die Stärke der Heere. Wie könnten wir also mit eigenen Händen die höchste Garantie unserer Unabhängigkeit zerstören? Bis zu dem glücklichen, aber unbestimmten Tage, wo das Regime, das jetzt die Beziehungen der Völker regelt, wird geändert werden können, muß es unsere erste Pflicht gegen das Vaterland sein, nicht zuzulassen, daß es in irgend einem der Bestandteile seiner Verteidigungskraft geschwächt werde. Unsere internationalen Einverständnisse (Ententes) sind ein wichtiger Teil dieser Verteidigungskraft. Während wir es uns angelegen sein lassen werden, unsere Beziehungen zu allen Regierungen aufrechtzuerhalten und zu bessern, wird es unsere Sorge sein, eine Allianz, die von beiden Seiten im Interesse des Friedens geschlossen wurde, und ebenso die Freundschaften, die wir haben auf die Probe stellen können, aufrechtzuerhalten und weiter zu entwickeln. Uebrigens wird unsere Diplomatie, von der wir wollen, daß sie republikanisch sei, sich der schwierigen Stunden erinnern. Die moralische Autorität einer offen befolgten Politik der Geradheit kann von entscheidendem Gewicht in der Wagschale der Meinung Europas sein, und keine Regierung wird sich künftig dem entziehen können, damit zu rechnen. Im Innern wird unser Handeln nicht weniger klar sein. Die Demokratie in endgültiger Weise in die Regierung einsetzen, sie organisieren, sie regeln dadurch, daß sie zu ihrer Konsolidation dahin gebracht wird, sich in der Ausübung der Gewalt selbst zu mäßigen, das ist nach unserer Ansicht das Ziel, das alle Republikaner sich setzen müssen. Ehe man philosophiert, muß man überhaupt sein — und deshalb wollen wir unsere militärischen Kräfte aufrechterhalten, um allen Eventualitäten begegnen zu können. Der Kriegsminister wird demnächst eine Gesetzesvorlage betreffend die Kaders und die Effektivstärke einbringen, die die volle Ausnutzung der Rekrutierungsmittel bezweckt. Ein anderer, seit langem erwarteter Gesetzentwurf wird für die Beförderung der Offiziere mehr Gerechtigkeit bringen. Die Disziplin werden wir dadurch zu sichern wissen, daß wir verlangen, daß sie von oben komme. Die Militär-Dienstzeit muß eine Verlängerung des Schulunterrichts sein; wir möchten, daß die Generation, nachdem sie in ihrer Dienstzeit sich hygienische Gewohnheiten und Grundsätze staatsbürgerlicher Erziehung zu eigen gemacht, besser und für den Frieden geeigneter aus ihr ausscheiden. Wir werden unverzüglich die Aufhebung der Kriegsgerichte vorschlagen; die Entscheidung über Verbrechen und Vergehen des gemeinen Rechts wird dem Gerichte des gemeinen Rechts zugewiesen werden. Das Disziplinar-Verfahren wird mit allen den Garantien umgeben werden, die unumgänglich sind, um die Menschenrechte mit den Anforderungen der nationalen Verteidigung in Uebereinstimmung zu bringen. Die Republik hat die Freiheit in Frankreich gegründet; wir müssen ihr noch zu ihrer natürlichen Entwickelung in allen Teilen des republikanischen Regimes verhelfen.

Prinzen-Schicksale.

Von Georg Paulsen.

(Nachdruck verboten.)

Der soeben im besten Mannesalter verstorbene Erzherzog Otto von Oesterreich, zweitältester Neffe des Kaisers Franz Joseph und nach seinem älteren Bruder Franz Ferdinand künftiger Thronfolger, hat auch, wie nun schon eine ganze Reihe von Prinzen aus dem Hause Habsburg, sein eigenes Schicksal zu tragen gehabt. Er war in jüngeren Jahren eine äußerst stürmische Natur, die sich zu lebhaften Unbesonnenheiten fortreißen ließ, solchen, daß sich sogar die österreichische Volksvertretung damit beschäftigte. Der Prinz war, was man im bürgerlichen Leben so einen „Brausekopf" nennt, der sich in das steife Etikettenleben des Hofes nicht zu finden vermochte, und mehr als einmal mit seinem kaiserlichen Oheim sehr hart zusammengeriet. Mehrere Male war auch die Rede davon, der leidenschaftliche Prinz habe sich selbst im Zorn über erhaltene Zurechtweisungen das Leben nehmen wollen, und wenn das auch nicht begründet ist, es zeigt doch, was man sich von dem Erzherzog versah. Mehr als allen Ermahnungen ist es wohl seiner äußerst liebenswürdigen Gemahlin, einer Schwester unseres Königs Friedrich August, zuzuschreiben, daß der einstige Wildfang ein ruhiger und sogar populärer Mann ward, dem nur schon früh der Halskrebs, seine schwere Krankheit, die Kraft brach. So recht hat er sich allerdings nie in das Wiener Hofleben hineinfinden können, er setzte sich über das fort, was ihm nicht paßte!

Des Erzherzogs ältester Bruder, der Thronfolger Franz Ferdinand, ist bekanntlich in nicht ebenbürtiger Ehe mit der Gräfin Choteck, Fürstin Hohenburg, vermählt; seine Kinder sind nicht thronfolgeberechtigt, es kommen für die Erbschaft der Kaiserkrone also die Söhne des jetzt verstorbenen Prinzen Otto in Betracht. Franz Ferdinand steht aus persönlichen Gründen bei den Wienern nicht in der höchsten Beliebtheit, sie haben ihn früher, als Kronprinz Rudolph noch lebte, direkt unehrerbietig behandelt. Das hat sich nun wohl gegeben, immerhin es steht nicht so, wie es sein soll. Direkt unbeliebt ist der Thronfolger aus politischen Gründen bei den Ungarn, die ihn für ihren Gegner halten. Die ganze heutige magyarische Selbständigkeitsbewegung rechnet mit der einstigen Regierung Franz Ferdinands.

Wenn der Kronprinz Rudolph nicht im jungen Alter im Jagdschloß zu Meyerling geendet wäre! Das sagen heute Oesterreicher und Ungarn mehr, wie je! Auch dem war die Hofluft zu drückend, und die schöne Baronesse Vetsera sollte ihn für die Launen und Eifersüchteleien seiner Gemahlin trösten. Daß das Schicksal ihnen einen so frühen Tod bereiten würde, hat keiner von den beiden lebenslustigen jungen Leuten geahnt. Das Märchen vom Selbstmord des Kronprinzen ist ja längst durch die allgemein bekannte, wenn auch nicht offiziell zugegebene Wahrheit verdrängt.

Wieder einer, der das Hofleben nicht vertragen konnte, war der Erzherzog Johann Salvator, der seine Würden und seinen Rang niederlegte, um den schlichten bürgerlichen Namen Johann Orth anzunehmen. Mit seiner jungen Frau ging er an Bord eines eigenen Schiffes, dessen Kapitän er war, auf Reisen und in den südamerikanischen Gewässern verschlang bei einem furchtbaren Orkan das Meer sein Schiff mit Mann und Maus. Amtlich hat der Untergang nicht beglaubigt werden können, kein Mann der Besatzung überlebte ihn, aber es ist nicht daran zu zweifeln, und die dann und wann von neuem auftauchende Meldung, Johann Orth lebe mit seiner Frau, der früheren Sängerin Stubel, als Plantagenbesitzer in Süd-Amerika, gehört ins Reich der Fabel.

Noch ein habsburgischer Prinz, Erzherzog Leopold, der Bruder der Gräfin Montignoso, der früheren Kronprinzessin von Sachsen, hat auf seine Geburtsvorrechte verzichtet. Er lebt als Leopold Wölfing mit seiner Frau, einer einstigen Schauspielerin, in der Schweiz und hat auch dort das Schweizer Bürgerrecht erlangt. Als vor vierzig Jahren der Bruder Kaiser Franz Josephs, Kaiser Max von Mexiko, auf den Wällen der Festung Queretaro erschossen wurde, hielt man ein Mehr an Fürstendrama für unmöglich. Aber bei den Habsburgern ist doch noch mehr gekommen, das zeigt u. a. auch der Tod der unglücklichen Kaiserin Elisabeth.

Kunst, Wissenschaft und Musik.

* Residenztheater. Donnerstag wird die beliebte Operette „Die lustige Witwe" von Franz Lehar wiederholt, und zwar wird die Rolle des Rossillon Herr Ludw.